

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 1. November 1847.

(8.) Die Salons sind noch nicht geöffnet, es giebt noch keine Bälle und so sehen die Wintertoiletten, welche man sieht, noch ziemlich düster und traurig aus. Man beschäftigt sich vor der Hand nur mit den Anzügen für das Haus und mit dem Halbpuz für das Theater.

Die Sammetmäntel sind noch immer die vorgezogenen; sie müssen mit schwarzen Spitzen garnirt sein und mit welchen Spitzen! Die Vorliebe für die schwarzen Spitzen wird bis zum Uebermaße getrieben und es ist demnach auch nichts Seltenes, daß ein solcher Mantel zwölfhundert Francs kostet.

Die Lieblingsfarben an dem Sammet sind Vanillenbraun, Dunkelblau und Schwarz. Die Mäntel in den beiden ersten Farben werden weiß gefüttert, entweder mit Atlas oder mit Florence; die schwarzen dagegen mit schwarzem Atlas. Man garnirt sie zwei- und dreifach mit Spitzen und über jedem Spitzenstreifen muß eine schwarze durchbrochene Posamentirarbeit hinlaufen.

Für das Negligé hat man sogenannte Amazonenröcke von graumelirtem oder schwarzem Tuche, die mit seidnen Vorten besetzt und mit großen Knöpfen zugemacht sind. Die Ärmel daran sind in der Amadisform und unten zu.

Die Kleider von einfarbigem oder damassirtem Wolleatlas sind fast ganz so gemacht und die Einfachheit paßt ganz gut für diese Stoffe.

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß man häufig farbige Blondes als Besetzung der seidnen Kleider verwenden wird. Wir sahen schon ein perlengraues Kleid, das an den Seiten mit perlengrauer Blonde ausgepuzt war, welche durch Schleifen von Atlasband aufgenommen wurde.

Die kleinen Casawaicas oder vareuses sind als Anzug im Zimmer völlig unentbehrlich geworden und allerdings ist kaum etwas bequemer, wenn man den Shawl oder den Mantel abgelegt hat, als eines dieser warmen, leichten und zierlichen Jäckchen zu finden, denn gerade das Zierliche hat gewiß viel dazu beigetragen sie beliebt zu machen. Uebrigens ist es keine neue Mode, denn man trug

schon vor vier Jahren solche kleine Casawaicas im Hause, wenn auch nur sehr vereinzelt und die Mode brauchte, wie jede andere, Zeit, um allgemein zu werden. Die meisten dieser Jäckchen sind von Cashemir mit Seide in hellen Farben gefüttert, z. B. dunkelblau mit schwarzen Schnuren und schwarzem Futter; dunkelblau mit blauem Auspuz und hellrosa Futter; vanillefarbig und kirchroth oder himmelblau gefüttert. Auch die von Sammet haben ähnlichen Auspuz und Futter.

Die Häubchen, welche mit schmalem Sammetband garnirt sind oder vielmehr aus schmalem Sammetband und sehr breiten Blondes bestehen, sind noch immer im Hause sehr beliebt. Sehr hübsch sehen aber auch die kleinen Häubchen von weißen Spitzen oder Blondes aus, die mit Band oder Sammet ausgepuzt, von einfacher Form und fast rund sind und über die man einen schwarzen Spitzenstreifen legt, der als Bandon unter dem Kinne gebunden wird.

Die farbige Blonde wird oft zu Puzcoiffüren benutzt und sie paßt sehr gut zu den Blumen, z. B. blaue Blondes mit weißen leichten traubenförmigen Blumen; maifarbige Blondes mit Blümchen von dunkelblauem Sammet; rosa Blondes mit rosa Rosen.

Für den Abend und zur Halbtoulette hat man viele rosa oder himmelblaue Hüte, die mit Spitzen belegt sind. Die Hüte von dunkelfarbigem Sammet sehen eigentlich nur des Morgens gut aus. Abends, im Theater, sind sie zu düster und lassen ihre dunkle Farbe auf das Gesicht fallen.

Außerordentlich viele Hüte sieht man von zwei Farben z. B. dunkelblau und schwarz, violett und schwarz, vanillebraun und schwarz oder maifarbige.

Man trägt überhaupt noch viel Schwarz, selbst wenn man nicht genöthigt ist es zu tragen.

Die Fußbekleidung ist ein so wichtiger Gegenstand bei der Toilette, daß wir nicht genug darauf aufmerksam machen können. Zu Visitenkleidern müssen die Stiefelchen von dem Stoffe des Kleides sein; Abends trägt man Atlaschuhe, die der Farbe des Kleides ebenfalls entsprechen. Früh hat man die Sammetstiefelchen, welche an der Seite

zugeknöpft werden oder Stiefelchen von schwarzem Atlas, über welche Borten laufen. Das Schönste zur Fußbekleidung im Hause sind die Schuhe von Handschuhleder, reich wattirt.

Auch die Taschentücher sind ein unentbehrlicher Gegenstand der Eleganz geworden. Man hat Taschentücher für das Haus, zum Negligé, zum Ausgehen, für das Land, zu kleinen Besuchen, — Taschentücher für junge Mädchen und für Kinder, — Taschentücher für den Fashionable und den „verständigen“ Mann, kurz Taschentücher für jeden Stand, für jedes Alter, für jede Stunde. — Die weißen Bignetten darin sind das Neueste und Beliebteste; dann die Taschentücher mit einem oder mit zwei Volants, die farbig eingefast sind; die mit bogenförmigen Einfassungen, jene mit mehreren Spigenstreifen über einander, mit Einfassstreifen, mit kaum bemerklichen Fältchen, mit rundgeschnitzenen Zipseln u. s. w.

(W.) Das Wetter erhält sich schön und man steht noch wenig von den Wintermoden; doch können wir die Wiederkehr des nußgrauen, ja selbst des weißgrauen Ueberziehrockes melden. Diese Ueberziehrocke sind oft mit Seide in Farbe des Luchses gefüttert und über einem Anzuge zum Halbpuze steht ein solcher Rock sehr elegant aus.

Für die jetzige Herbstzeit hat man Röcke, die zwar nicht eigentlich Ueberziehrocke sind, aber doch das Bequeme des Balletot und die Eleganz eines Sommerrockes haben. Sie haben zwei Reihen ziemlich großer Knöpfe, ziemlich lange Schößen, breitere Revers und offene Taschen in den Seitennähten.

Der Caban scheint mehr und mehr für den Winter beliebt zu werden und da er sich sehr gut mit Schnuren besetzen läßt, wird er leicht eines der elegantesten Kleidungsstücke.

Man sieht auch zahlreiche Burnusse, die aber etwas verändert sind. Der Burnuß, wie man ihn in Afrika trägt, hat eine eigenthümliche, für uns durchaus unanwendbare Form, denn er wird aus so breitem Stoffe gemacht, daß er nirgends eine Naht hat. Es ist ein Gewebe aus Kammerhaar, das nur in Afrika gefertigt wird. Man ahmt deshalb die Form des Burnuß soviel als möglich nach, fügt ihm aber Aermel bei, während man die Kapuze daran beibehält. Nach einer kleinen Veränderung im Schnitte sind die Camails entstanden, welche jetzt so allgemein gefallen und selbst von den Damen angenommen worden sind.

Eine andere Neuigkeit ist ein kürzlich erfundener Hemdknopf. Wir sagen: Knopf, weil er die Form eines solchen hat. Er ist außerordentlich klein und eigentlich eine kleine spiralförmig gedrehte Nadel, die man leicht auf das Hemd steckt und die sich wie eine Schraube dreht. Ist dieser Knopf einmal eingedreht, so kann er sich unmöglich ablösen; es gehört durchaus keine Anstrengung dazu ihn fest-

zumachen und er läßt sich ebenso leicht abnehmen, ohne daß er im geringsten die Wäsche verdirbt.

Seit der Luxus unserer Wohnungen alle Pracht der Renaissance und des vergangenen Jahrhunderts in sich vereinigt; seit die erste Truhe Franz I. unter die geschmücktesten Vergoldungen der Consolen Ludwigs XV. sich mischt; seit die Divans aus dem Orient und die Teppiche Persiens bei uns heimisch geworden sind, mußten die Teppiche den neuen Richtungen des Geschmacks folgen. In dem jetzigen Jahre besonders scheint der Teppichluxus auf das Höchste gestiegen zu sein, denn man hat Teppiche in dem Salon, in dem Schlaf-, in dem Vorzimmer, auf der Treppe, kurz überall und es ist nicht mehr gestattet auch nur einen Zoll breit von dem Fußboden sehen zu lassen, wenn man nicht in den Verdacht kommen will, man habe die Lebensweise oder den Geschmack gewöhnlicher Kleinbürger.

Modenblatt No. 47.

1. Zughut mit Federn; Kleid in Ueberrockform von Cashemir, mit sogenannter arabischer Posamentirarbeit und Knöpfen besetzt.

2. Atlasgut mit sehr kurzem Schirme und langen Federn. Kleid von Seidenstoffe mit einem Volant; Mantel von Atlas mit reicher Besetzung von Posamentirarbeit.

3. Spigenhäubchen mit Bandoauspuß; Hauskleid von Seide, nach Pompadourart broschirt mit einem Säckchen von demselben Stoffe.

4. Gut von Sammet und Atlas in anderer Farbe, mit zwei Federn, von denen die eine auf die rechte, die andere auf die linke Seite fällt; Sammetmantel scheinbar mit doppeltem Kragen, mit Borte besetzt; Ueberrock von Atlas mit schmalem Auspuß.

5. Ueberziehrock mit nicht zu langer Taille und Aermeln von gleicher Weite von oben bis unten; Frack mit blanken Knöpfen; schwarze Cravate; carrirte Weste und schwarze Beinkleider.

Oben sind Häubchen und eine Chemisette abgebildet.

Doppelstahlstich No. 47.

Schillers Haus in Weimar.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Es ist aus den Zeitungen hinreichend bekannt, daß der Stadtrath zu Weimar sich das Verdienst erworben hat, das Haus anzukaufen, in welchem Schiller mehrere Jahre wohnte und einige seiner ausgezeichnetsten Werke schuf. Es wird die Wohnung, die der Dichter inne hatte, soviel als möglich wieder in den Zustand versetzt werden, in welchem sie sich zu Schillers Zeiten befand, namentlich sein Arbeitszimmer, während man das Vorzimmer auf das Prachtigste auszumücken gedenkt. Ueber der Thüre des Hauses, auf dem dreieckigen Steine, den man auch auf unserm Bilde sieht, wird die einfache Inschrift zu stehen kommen: Hier wohnte Schiller.